Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk. 6.—, Halbjährig Mk. 12.—, Ganzj. Mk. 24.—, Einzelnummer 50 Pf. — Verlag, Auslieferung u. Schriftleitung d. „Jüdisches Echo": München, Herzog Maxstr. 4



Anzeigen: Die viergesp. Millimeter-Zeile 70 Pf. — Wiederhol. Rabatt. — Familien-Anz. Ermäßigung. — Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdisch. Echo", München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099. Postscheck-Konto: München 3987.

Ausgabe A | Nr. 45 / 11. November 1921 | 8. Jahrgang

1921 Wochenkalender 5682

	November	Marcheschw.	Bemerkung
Sonntag	13	12	
Montag	14	13	
Dienstag	15	14	
Mittwoch	16	15	
Donnerstag	17	16	
Freitag	18	17	
Samstag	19	18	וירא

Das Jüdische Echo

Nummer 45 | 11. November 1921 | 8. Jahrgang

Der Gruppenverbandstag in München

Rückblick

Von R.-A. Felix Rosenblüth, Vorsitzender der Zionistischen Vereinigung für Deutschland

Die zionistische Winterarbeit hat eingesetzt. Der Karlsbader Kongreß hat den Weg vorgezeichnet, den wir zu gehen haben. Es gilt, in Erez Jsrael den Übergang zur produktiven Kolonisation auf breiter Grundlage zu finden. Das ist nur möglich, wenn die zionistische Organisation endlich das Stadium der finanziellen Hungersnot überwindet. Vom Gelingen oder Mißlingen dieser Aufgabe hängt in den nächsen Jahren alles ab. Sie berührt nicht nur die wirtschaftliche, sondern auch die politische und moralische Seite unserer Bewegung.

So große Leistung, wie sie gefordert werden muß, erwächst nicht aus Vernunft und Überlegung, sondern aus Liebe und Begeisterung. Darum werden wir unser Ziel durch die besten technischen Hilfsmittel einer klugen Organisationsarbeit allein nicht erreichen. Die Liebe zu Zion ist die Kraft, welche die jüdische Welt bewegen muß, wenn Palästina gebaut werden soll. Sie kann nicht alle erfüllen, aber sie muß alle berühren. Alle, d. h. auch die nichtzionistische Judenheit. Sie manifestiert sich nicht im Wort, sondern in der Leistung. Das Arbeitszionistentum der Jugend, das Maasserzionistentum der älteren Generation ist unsere Aufgabe und unsere Hoffnung. Mehr als die Worte und technischen Propagandamittel werden sie die Welt von der Notwendigkeit des Palästinawerkes überzeugen.

Was ich auf dem Gruppenverbandstag der bayerischen Zionisten gesucht habe, war der Geist dieser Erkenntnis. Ich glaube, ihn in dem Ernst, dem Verantwortungsbewußtsein, der Disziplin aller Reden gespürt zu haben. Die Tagung, die die Energien konzentriert und gestrafft hat, war ein Erfolg. Möge sie den Geist der Weiterarbeit entscheidend bestimmt haben.

Der Zionistentag in München

Es gibt Zionisten, die in dieser Zeit praktischer Aufgaben das Verständnis für den Wert zionistischer Tagungen verloren haben. Die Zeit des Kongreßzionismus sei zu Ende, sagt man, die Entscheidungen fallen nicht mehr in der Diaspora, sondern in Palästina. Das ist nur bedingt richtig. So sicher das Schicksal des jüdischen Volkes und der zionistischen Bewegung von dem Erfolg oder Mißerfolg in Erez Jsrael abhängt, so gewiß ist Erez Jsrael auf den Erfolg zionistischer Arbeit in der Diaspora angewiesen, die dem Lande das Nötigste: Menschen und Geld geben muß. Unsere Tagungen haben Sinn und Inhalt gewandelt; sie sind heute mehr als der Rahmen für eine Heerschau oder eine Aussprache über Richtung und Ziel der Bewegung; sie dienen weniger der Agitation als ehedem, ohne dadurch weniger werbekräftig zu werden, sie vermitteln wie früher gesteigerte jüdische Anteilnahme, hochgespanntes jüdisches Lebensgefühl, ohne darin im wesentlichen ihre Bedeutung zu erschöpfen.

Der Zionismus beeinflußt heute die Realitäten des jüdischen Lebens in Palästina und im Galuth; er will Wirkliches schaffen und muß sich die Mittel zur Einwirkung auf die Wirklichkeit beschaffen. Unser zunehmendes Geldbedürfnis ist Beweis unserer zunehmenden politischen Wirksamkeit, unserer politischen Ernsthaftigkeit; kindisch, wer annähme, Macht irgendwo in der Welt von diplomatischen Dokumenten borgen zu können, ohne durch eigene Arbeit und Hingabe die Chance des diplomatischen Erfolges gesichert zu haben.

Der Deklarationsjubel war berechtigt: er galt der Möglichkeit, unter wesentlich verhinderten äußeren Schwierigkeiten an den Aufbau Palästinas zu gehen. Die ins Ungemessene gesteigerte Hoffnung auf Unterstützung anderer, auf weitere diplomatische Erfolge, die alle Hemmnisse besiegen und recht eigentlich das jüdische Palästina schaffen würden, — eine Anschauung, die nie von der Leitung, häufig vom zionistischen Publikum geteilt wurde — war ein Beweis politischer Unreife, eine zionistische Kinderkrankheit.

Die Schaffung des Keren Hajessod, die Aussprache auf dem Kongreß, die Bewilligung eines notdürftig ausreichenden, aber unseren Möglichkeiten entsprechenden Budgets waren Zeichen der Gesundung, ebenso wie die Einstellung der Jugend im Galuth auf Palästina, die Arbeit beruflich vorbereiteter Chaluzim im Lande. Die Ernsthaftigkeit, mit der die Landesorganisationen an die Ausführung der Kongreßbeschlüsse gehen, mit der die Zionistische Vereinigung für Deutschland die Arbeit angreift, ist eine gewisse Gewähr für den Erfolg.

Betrachtet man so die zionistische Lage, erkennt man, daß alles darauf ankommt, wirkliche Macht zu gewinnen, um Tatsachen zu schaffen, die Wirklichkeit in unserem Sinne zu gestalten, so erkennt man, in welchem Maße zionistische Organisation, Arbeit in der Diaspora, Aufbau Palästinas gleichwertige Faktoren zur Erreichung unserer Ziele sind, wie sehr eines vom anderen abhängig ist. Auf unsere Verhältnisse in Deutschland angewandt: ohne starke, leistungsfähige zionistische Organisation in Deutschland kein Geld für den Keren Hajessod, keine Möglichkeit ausreichender Förderung der Chaluzbewegung, Schmälerung der Mittel für laufende Ausgaben und für konstruktive Tätigkeit in Erez Jsrael — also schwere Schädigung der Palästinasache, möglicherweise gefährliche Beeinträchtigung des endlichen Erfolges.

Die Tagung des Gruppenverbandes bekam ihre Bedeutung dadurch, daß dies erkannt wurde und daß solche Erkenntnis die Verhandlungen leitete. Die Zionisten Bayerns und Württembergs fühlen sich, das zeigte der Gruppenverbandstag, mitver-

antwortlich für das zionistische Geschehen. Das wurde vielleicht am deutlichsten durch das allgemeine Verständnis der Delegierten für die Erfordernisse der zionistischen Organisation. Die bedeutsame Rolle, die die Zionistensteuer bei den Verhandlungen spielte, war ein Beweis dafür, daß man auch schwere finanzielle Neubelastung nicht scheut, wenn es darauf ankommt, das Instrument der Bewegung arbeitsfähig zu erhalten.

Es war viel Ernst und Geschlossenheit auf dem Gruppenverbandstag. Vor allen Dingen: Man nahm den Gruppenverband ernst. Man hat in den zwei Jahren wirklicher Arbeit erkannt, daß er keine tote Institution ist sondern ein sehr lebendiger Faktor des zionistischen Lebens, berufen und im Stande, die Beschlüsse der Kongresse und Delegiertentage in unserem Bezirk wirksam zu machen, das zionistische Leben in Bayern und Württemberg selbständig zu regeln. Man nahm den Gruppenverband ernst: Die Annahme der Statuten war keine Vereinsspielerei, sondern wurde von allen als Voraussetzung weiterer Tätigkeit empfunden. Die Bewilligung eines Gruppenverbandsbeitrages zeigte, daß man auch unter den heutigen schwierigen Verhältnissen bereit ist, das Seine zu tun und das Sekretariat arbeitsfähig zu erhalten. Die Stellungnahme zu den großen Fragen des Zionismus, zum Keren Hajessod, zum Aufbau Palästinas, zur Chaluzbewegung war so, wie man sie von Zionisten erwarten durfte. Das einstimmige Vertrauensvotum, das man der Leitung der Zionistischen Vereinigung für Deutschland aussprach, bewies das Einverständnis der Delegierten mit der derzeitigen Führung der Geschäfte und mit der Auffassung der leitenden Männer von Sinn und Art der zionistischen Bewegung.

Wir werden in der nächsten Nummer des „Echo" das Protokoll der Verhandlungen auszugsweise zum Abdruck bringen. Schon hier sei gesagt, daß neben den Referaten der Vormittagssitzung die Ausführungen des Herrn Rechtsanwalts Rosenblüth bei den Nachmittagsverhandlungen im Mittelpunkte der Tagung standen. Herr Rechtsanwalt Rosenblüth nahm in prinzipieller Weise zu den wesentlichen Fragen der zionistischen Arbeit Stellung. Besonders erwähnenswert und für unsere deutschen Verhältnisse wichtig waren die Mahnworte, die er an den Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens richtete. „Wir haben," so führte der Vorsitzende der Zionistischen Vereinigung für Deutschland aus, „auf die Resolution des Zentralvereins gegen den Keren Hajessod nicht mit Kampf geantwortet; wir glauben noch immer an die Möglichkeit einer Zusammenarbeit der deutschen Juden für Palästina und sehen darin die wesentliche Voraussetzung für jedes Zusammenarbeiten auf anderem Gebiet, für die viel gewünschte jüdische Einheitsfront. Eine Sabotage des Keren Hajessod durch Nichtzionisten können und werden wir nicht dulden. Wir würden sie als Kampfansage betrachten und mit Kampf beantworten müssen."

Die Entschlossenheit, die diese Worte zum Ausdruck brachten, zeigte sich im ganzen Verlauf der Diskussion. Man hatte viel zu kritisieren, aber es war fruchtbare Kritik. Man verlangte mehr und bessere Arbeit. Man war entschlossen zu leisten, Geld zu geben, sich einzusetzen.

Es war ein „großer" Gruppenverbandstag, bedeutsam für den Zionismus in Bayern und Württemberg. Keiner, der an ihm teilnahm, konnte sich der Stärke der zionistischen Stimmung, die auf ihm herrschte, entziehen. G—.

Beschlüsse des Gruppenverbandstages

Wahl der Vorstandschaft

Zum Vorsitzenden des Gruppenverbandes für Bayern und Württemberg wurde Herr Dr. Meinhold Nußbaum-Nürnberg wiedergewählt, zu Mitgliedern des Geschäftsführenden Ausschusses die Herren Karl Glaser und Dr. med. Hermann Geßner, beide in Nürnberg.

Die Wahl erfolgte einstimmig.

Vertrauensvotum für den Landesvorstand

Der Gruppenverbandstag dankt dem Landesvorstand der Zionistischen Vereinigung für Deutschland für die geleistete Arbeit und spricht ihm sein volles Vertrauen aus.

Keren Hajessod

1. Der Gruppenverbandstag bittet den Landesvorstand, darauf hinzuwirken, daß unverzüglich die Grundlagen für die Ausführung der Kongreßbeschlüsse über den Keren Hajessod geschaffen werden.

2. Der Gruppenverbandstag ruft nochmals alle säumigen Zionisten zur Erfüllung der Maaßerpflicht auf. Daneben verlangt er von allen Zionisten, daß sie sich persönlich mit ganzer Kraft für die Keren Hajessod-Arbeit zur Verfügung stellen.

3. Der Kongreßbeschluß, nach welchem Zionisten, die ihre Maaßerpflicht nicht erfüllt haben, kein zionistisches Ehrenamt bekleiden dürfen, ist unverzüglich durchzuführen.

4. Zur Unterstützung der örtlichen Ausschüsse wird für den Gruppenverband ein aus drei bis fünf Mitgliedern bestehender Revisionsausschuß gebildet, der die Keren Hajessod-Zeichnungen der Verbandsmitglieder nachzuprüfen und sie nötigenfalls zur Erfüllung der Maaßerpflicht anzuhalten hat.

Zionistensteuer

Der in Nr. 43 abgedruckte Antrag des Gruppenverbandsvorstandes bezüglich der Zionistensteuer lautet nach seiner Annahme folgendermaßen:

§ 1

Die im Bereich des Zionistischen Gruppenverbandes für Bayern und Württemberg wohnhaften Zionisten sind verpflichtet, Zionistensteuer zu zahlen.

§ 2

Es werden für die Zionistensteuer Steuerstufen in jährlicher Höhe von Mk. 100.—, Mk. 150.—, Mk. 200.—, Mk. 250.—, Mk. 300.—, Mk. 500.— bis Mk. 1000.— und mehr festgesetzt.

Jugendliche zahlen eine jährliche Mindeststeuer von Mk. 30.—.

Ehefrauen bereits Besteuerter zahlen eine jährliche Mindeststeuer von Mk. 10.—.

Die Steuer wird in Vierteljahrsraten erhoben.

§ 3

Die Einstufung der Besteuerten geschieht in jedem Fall durch besondere Abmachung mit dem dafür bestimmten Beamten der Ortsgruppe bezw. des Gruppenverbandes. Die in § 2 bestimmten Mindestsätze sind bei der Besteuerung zu Grunde zu legen.

In besonderen Fällen kann auf Einhebung der Zionistensteuer verzichtet bezw. ein geringerer Betrag als die Mindeststeuerstufe angesetzt werden.

Die Anträge des Gruppenverbandsvorstandes bezüglich Gruppenverbands-Beitrag, Eingliederung der Sondergruppen und Presse (s. Nr. 43 des Jüdischen Echo) wurden unverändert angenommen.

Dem Gruppenverbandsvorstand als Material überwiesen wurden die Anträge des Herrn Rabbiner Dr. Schlesinger-Buchau, Antrag betr. die zionistische Erziehung, siehe Nr. 43 des Jüdischen Echo und folgender Antrag:

„Der Gruppenverbandstag beschließt: Der Vorstand des Gruppenverbandes möge bei den maßgebenden Behörden Bayerns und Württembergs alle Schritte unternehmen, die ihm zur tatkräftigen allgemeinen Förderung des Keren Hajessod geeignet erscheinen."

Außerdem wurde dem Gruppenverbandsvorstand folgende Erklärung der zionistischen Jugend überwiesen:

„In der Erkenntnis, daß die Keren Hajessod-Aktion die wichtigste Aufgabe der Gruppen ist, haben die Ortsgruppenvorstände Arbeitsausschüsse zu ernennen, die nur aus Mitgliedern bestehen, welche gewillt sind, ihre ganze Kraft zur Erreichung des großen Zieles einzusetzen. Die Gruppen haben unverzüglich Revisionsausschüsse zur Wahrung des Maaßerprinzips einzusetzen.

Alle Kräfte sind für den Aufbau nutzbar zu machen. Sie können nur soweit in den Dienst anderer jüdischer Institutionen gestellt werden, als sie durch diese nicht zu ungunsten des Palästinawerkes absorbiert werden.

Die Gruppenverbandsorgane haben für die Durchführung der Beschlüsse unserer Delegiertentage zu sorgen.

V. J. St. Jordiana J. St. V. Kadimah Blau-Weiß Bar Kochba"

Satzungen des Zionistischen Gruppenverbandes für Bayern und Württemberg

Angenommen vom Gruppenverbandstag 6. XI. 1921.

§ 1. Die Zionistischen Ortsgruppen, die Ortsgruppen der laut Statut der Zion. Vereinigung für Deutschland anerkannten Föderationen, sowie diejenigen organisierten Zionisten, die nicht Mitglieder einer solchen Gruppe sind, bilden, soweit sie sich innerhalb Bayerns und Württembergs befinden, den Zionistischen Gruppenverband für Bayern und Württemberg.

Die organisierten Zionisten, die nicht Mitglieder einer Gruppe sind, werden der nächsten Ortsgruppe zugezählt, die ihnen Gelegenheit zur Ausübung ihrer Rechte und zur Erfüllung ihrer Pflichten als Mitglieder des Gruppenverbandes zu geben hat.

§ 2. Der Gruppenverband arbeitet für die Verwirklichung der zionistischen Idee innerhalb Bayerns und Württembergs und steht auf dem Boden des Basler Programms, welches in seinem Hauptsatze lautet:

Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina.

§ 3. Die Organe des Gruppenverbandes sind:

I. Die Vorstandschaft,

II. der Gruppenverbandstag.

§ 4. Die Vorstandschaft setzt sich zusammen aus:

1. dem geschäftsführenden Ausschuß,
2. den Vertretern der Gruppen.

§ 5. Der geschäftsführende Ausschuß besteht aus dem Vorsitzenden und 2 Mitgliedern, die vom Gruppenverbandstag in zwei getrennten Wahlgängen für die Dauer eines Jahres gewählt werden. Die Wahl erfolgt schriftlich und geheim. Sie kann durch Zuruf vorgenommen werden, wenn sich kein Widerspruch dagegen erhebt.

Die Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses sollen am gleichen Orte wohnen. An diesem Orte soll sich auch das Büro des Gruppenverbandes befinden.

Falls ein Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses während der Amtsdauer ausscheidet, kann sein Nachfolger durch schriftliche Abstimmung der dem Verbande angehörigen Ortsgruppen gewählt werden.

§ 6. Der Vorsitzende vertritt den Gruppenverband; er ist Vorstand im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches. Er ist berechtigt, zur Ausübung bestimmter Handlungen für den Gruppenverband dritten Personen Vollmacht zu erteilen.

Im übrigen verteilt der geschäftsführende Ausschuß die Geschäfte unter sich nach freiem Ermessen.

§ 7. Die Zionistischen Ortsgruppen mit mehr als 100 Mitgliedern, sowie diejenigen anerkannten Föderationen, die innerhalb Bayerns und Württembergs mehr als 50 Mitglieder haben, entsenden je einen Vertreter in die Vorstandschaft, den sie dem Gruppenverbandstag unter gleichzeitiger Benennung eines Stellvertreters zu präsentieren haben. Es sollen jährlich wenigstens 2 Vollsitzungen des Vorstandes stattfinden.

§ 8. Die Vorstandschaft hat das Recht der Kooptation; doch darf die Gesamtzahl der Vorstandsmitglieder die Zahl der vom G.V. gewählten Mitglieder nicht übersteigen.

§ 9. Der Gruppenverbandstag ist jährlich durch den Vorsitzenden einzuberufen. Die Einberufung erfolgt spätestens 3 Wochen vorher durch Bekanntmachung in der „Jüdischen Rundschau" und im „Jüdischen Echo" unter Angabe der Tagesordnung.

1. die Mitglieder der Vorstandschaft,
2. ein Beauftragter der Zionistischen Vereinigung für Deutschland,
3. die gewählten Vertreter der Gruppen.

Jede Gruppe kann mindestens einen Vertreter für den Gruppenverbandstag wählen. In Gruppen mit mehr als 25 Mitgliedern kann für je 25 Mitglieder ein Vertreter gewählt werden.

In Ortsgruppen mit mehr als 200 Mitgliedern kann die Wahl der Vertreter im Wege der Verhältniswahl erfolgen.

§ 11. Die Aufgaben des Gruppenverbandes sind: Entgegennahme des Geschäfts- und Kassenbe-

richtes, Entlastung der Vorstandschaft, Wahl des Geschäftsführenden Ausschusses und Entgegennahme der Präsentation der von den Gruppen zu entsendenden Mitglieder der Vorstandschaft, Bestimmung der zu leistenden politischen Arbeit und Vorzeichnung der hiebei einzuhaltenden Richtlinien, Erledigung von Anträgen.

§ 12. Auf Beschluß der Vorstandschaft oder auf Antrag von mindestens drei Gruppen ist ein außerordentlicher Gruppenverbandstag einzuberufen. Für diesen gelten die Bestimmungen für den ordentlichen Gruppenverbandstag sinngemäß.

§ 13. Zur Deckung der Ausgaben des Gruppenverbandes haben die Gruppen und die ihnen zugezählten Zionisten (§ 1 Abs. 2) einen jährlichen Beitrag zu entrichten. Die Zahlung dieses Beitrages ist Voraussetzung für die Ausübung der Mitgliedschaftsrechte.

Über die Höhe des Beitrags beschließt jeweils der Gruppenverbandstag.

§ 14. Satzungsänderungen können vom Gruppenverbandstag nur mit zwei Drittel Majorität beschlossen werden.

§ 15. Die Auflösung des Gruppenverbandes kann vom Gruppenverbandsag nur mit zwei Drittel Majorität beschlossen werden und nur mit Zustimmung der Zionistischen Vereinigung für Deutschland erfolgen.

Im Falle der Auflösung fällt das Vermögen des Gruppenverbandes an die Zionistische Vereinigung für Deutschland.

§ 16. Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

Unruhen in Jerusalem

Der Bericht der Zionist Commission

Von der Zionist Commission langte folgendes Telegramm im Zionistischen Büro in London an:

Jerusalem, 3. November. „Am 2. November öffneten die Araber ihre Läden nicht. Die Juden taten dies erst, schlossen sie aber um 10 Uhr. Eine Anzahl arabischen Gesindels, zum großen Teil jüngere Leute, rotteten sich zusammen, bewaffnet mit Stöcken und demonstrierten vor dem Jaffa-Tor die Jaffa-Straße entlang zum Postamt. Sie wurden von Polizei begleitet und nach der Haramgegend zurückgedrängt. Während des Tages ereigneten sich viele Angriffe in der Altstadt. 4 Juden, 1 Araber getötet, 39 verwundet, davon wahrscheinlich 25 Juden, 14 Araber. Alle entweder (verstümmeltes Wort) oder geschlagen und am Kopf verwundet, ein jüdisches Haus geplündert. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Spezialgerichte sollen sogleich aburteilen. Nach allgemeiner Meinung waren energischere Maßregeln bei Beginn des Tages nötig. Bis heute Mittag hier Ruhe, aber Stimmung besorgt. Überall sonst wird berichtet, daß Ruhe herrscht. Die Zionistische Kommission, Waad Leumi und andere Vertretungskörperschaften fordern Untersuchung, um Verantwortlichkeit für Geschehnisse festzustellen, verlangen, daß Gouverneur Jerusalems inzwischen von der Führung seiner Geschäfte entbunden wird."

Die letzte am 4. November beim Colonial Office eingegangene Nachricht besagt, daß überall Ruhe herrscht und 40 Verhaftete morgen abgeurteilt werden.

Feuilleton

Harmonie und Einklang

Von Moror

Fragt irgend einen Christen- oder Judenmenschen nach dem Unterschied zwischen Harmonie und Einklang, und er wird Euch antworten: „es gibt keinen, außer daß der Einklang einer deutschen, die Harmonie einer fremden Wurzel entstammt." So verhält es sich auch in der Tat. Nur in Schöppenstedt liegt die Sache anders. Dort ist nämlich die Harmonie bodenständig und der Einklang fremdwurzelig, und Jedermann muß sich darum hüten, die beiden auf eine Stufe zu stellen. Aber in Schöppenstedt ist, wie man weiß, überhaupt alles ein wenig verkehrt und anders, als anderswo.

Noch vor einem Menschenalter konnte man auch in Schöppenstedt den Unterschied zwischen Harmonie und Einklang kecklich leugnen, ohne darum im „Anzeiger" für einen „schlechten Bürger", „Schädling" und „Landesverräter" erklärt zu werden. Jedermann gehörte damals dort noch dem „Bürgerverein" als mehr oder weniger ordentliches Mitglied an. Man schwärmte für „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" und kannte keine Klassen, keine Rassen und keine Kassen mehr. Je voller dann aber diese letzteren bei einigen Bevorzugten wurden, um so leerer wurden deren Gefühle für den „Bürgerverein". Sie fanden, daß er für sie nachgerade zu „gemischt" werde und schritten daher eines Tages im Bunde mit dem Adel, dem Offizierkorps und der höheren Beamtenschaft zur Gründung einer neuen, exklusiven Gesellschaft. Dieser gaben sie, da sich ihr Austritt aus dem Bürgerverein nicht ohne einigen Zank und Stank

vollzogen hatte, teils zum Hohne für ihre bisherigen, teils zur Mahnung für ihre künftigen Brüder den wohlklingenden Namen: „Harmonie."

Die „Harmonie" zu Schöppenstedt wurde schon bei der Beratung der Statuten auf eine harte Probe gestellt. Alle ohne Unterschied der Geburt, des Standes und der Religion waren sich zwar darüber einig, daß für Handwerker, Arbeiter und ähnliches „Volk", das sich weder durch Bildung noch durch Besitz auszeichnet, in ihrer Harmonie kein Raum sei. Auch darüber, daß nur ein Mann von echtem, alten Adel, wenn auch bescheidenen Mitteln, sich zum Vorstand der „Harmonie" eigne, herrschte volle Übereinstimmung.

Erst bei Erörterung der Judenfrage platzten die Geister auf einander und zwar so heftig, daß die ganze Harmonie darüber in die Brüche zu gehen drohte. Es gab in Schöppenstedt nur eine kleine, aus etwa hundert Familien bestehende Judengemeinde. Dieser konnte man eine gewisse Bodenständigkeit nicht absprechen. Ihre Vorfahren waren schon im Mittelalter in der Stadt ansässig gewesen. Aus dieser vertrieben, hatten sie sich in benachbarten Dörfern unter dem Schutz geistlicher und weltlicher Grundherren in armseligen Verhältnissen behauptet, bis ihnen die Aufhebung aller feudalen Schranken durch die bürgerliche Revolution die Rückkehr nach Schöppenstedt erlaubte. Hier waren sie rasch zu verhältnismäßigem Wohlstand gekommen und hatten angefangen, sich in Sprache, Sitten und Gebräuchen an die tonangebenden Kreise der Bürgerschaft anzupassen. Sie hatten sich eine prunkvolle Synagoge im heimischen Barockstil gebaut und einen Rabbiner aus der Stadt der reinen Vernunft verschrieben, welcher nach allgemeinem Urteil „fast gar nichts Jüdisches an sich hatte". Auch hatten sich bei der Spaltung im „Bürgerverein" die fünf reichsten Juden mit den übrigen Vertretern von Bildung und Besitz solidarisch verhalten und waren ebenfalls mit Krach ausgetreten. All dieses konnte aber nicht hindern, daß eine sehr starke Partei die Fernhaltung sämtlicher Juden von der „Harmonie" verlangte, ohne auch nur für diejenigen eine Ausnahme zuzulassen, die sich bei der freiwilligen Feuerwehr hervorgetan hatten. Die fünf jüdischen Sezessionisten kämpften wie Makkabäer um ihre Aufnahme. Sie erklärten, daß ihnen diese ohne Verletzung der heiligsten Menschenrechte und ohne gleichzeitige Erschütterung der Grundfesten aller bürgerlichen Ordnung im allgemeinen und der Schöppenstedter Verfassung im besonderen unmöglich verweigert werden könne. Einer berief sich sogar darauf, daß er aus der jüdischen Kultusgemeinde ausgetreten sei und auch seine Kinder am jüdischen Religionsunterricht längst nicht mehr teilnehmen lasse. Alles vergebens! Selbst die Nichtjuden, welche der jüdischen Minderheit beisprangen, predigten vollkommen tauben Ohren, und die Antisemiten hätten das Feld vollständig behauptet, wenn nicht von einer Seite, von der man sich dessen am wenigsten versehen hätte, im letzten Augenblick ein judenfreundlicher Vermittlungsvorschlag gemacht worden wäre: das Offizierskorps des Schöppenstedter Husarenregiments beantragte, wenigstens solchen Juden, die sich als Träger eines akademischen Titels oder als Inhaber eines königlichen Ordens ausweisen konnten, die Aufnahme nicht grundsätzlich zu versagen. Da der Rabbiner Baruch Engel der einzige Jude in Schöppenstedt war, auf den die genannte Voraussetzung zutraf — er besaß, wie stadtbekannt, den philosophischen Doktortitel und den Meschoresorden fünfter Klasse — war das strategische Ziel dieses überraschenden militärischen Vorstosses leicht zu erraten. Der Rabbiner hatte nämlich neben anderen inneren und äußeren Vorzügen eine sehr schöne Tochter, namens Eugenie. Sämtliche Familienväter, die selbst heiratsfähige Töchter besaßen, bekämpften denn auch den Antrag der Offiziere aufs heftigste. Allein das „Engelskind", wie die schöne Rabbinerstochter nicht nur im Kasino hieß, genoß auch beim Adel, bei der Bürokratie und bei der Kaufmannschaft beträchtliche Sympathien. So erzielten denn die Offiziere schließlich für ihren juden- oder richtiger jüdinnenfreundlichen Antrag eine, wenn auch knappe Mehrheit, und der Rabbiner von Schöppenstedt wurde als einziges Mitglied seiner Gemeinde in die „Harmonie" aufgenommen. —

Die Juden von Schöppenstedt begleiteten dieses gesellschaftliche Ereignis mit begreiflichem Interesse, aber geteilten Gefühlen. Die im „Bürgerverein" geblieben waren, fanden es in ihrer Mehr-

heit immerhin erfreulich, daß die Judenheit wenigstens in der Person ihres Seelenhirten von der haute volée als sozial gleichberechtigt anerkannt werde. Nur einige auch sonst als Miesmacher Bekannte maulten, bloß eine Schafherde könne es erfreulich finden, wenn die Wölfe ihrem Hirten großmütigst gestatten, ein bißchen mit ihnen zu heulen. Die fünf zurückgewiesenen Srores vollends waren natürlich aufs Höchste entrüstet und aufs Tiefste gekränkt. Sie trugen sich sogar ernsthaft mit dem Gedanken, nach Schilda auszuwandern und dieser Stadt ihre ganze ansehnliche Steuerkraft zuzuwenden. Der Ausbruch der großen proletarischen Revolution in Schilda hielt sie zwar von der Verwirklichung dieses Vorhabens ab, sie rächten sich aber auf andere Weise, indem sie ihrerseits zur Gründung einer neuen, nicht minder „exklusiven" Gesellschaft schritten. Diese tauften sie, um ihre vollkommene Ebenbürtigkeit mit der „Harmonie" schon im Namen auszudrücken, auf gut deutsch: „Einklang."

Auch der „Einklang" hatte schon beim Start eine gefährliche Klippe zu umschiffen. Da seinen Gründern ein Vorstand, von dem der Glanz eines alten Raubritterwappens ausstrahlte, leider nicht zur Verfügung stand, legten sie umso größeres Gewicht darauf, nur solche Mitglieder aufzunehmen, die sich an Bildung und Besitz wenigstens annähernd mit ihnen selbst messen konnten. Was die Bildung anlangt, so war diese Aufnahmebedingung ja nicht allzu drückend. Aber der Besitz?! Das starre Festhalten an dem aufgestellten Grundsatz hätte u. a. die Folge gehabt, daß der Rabbiner nicht hätte aufgenommen werden können. Denn sein Vorrat an Schätzen beschränkte sich im wesentlichen auf solche des Wissens. Die Nichtaufnahme des Rabbiners in einen jüdischen Geselligkeitsverein wäre aber auch ohne seine gleichzeitige Aufnahme in einen antisemitischen denn doch selbst für Schöppenstedter Verhältnisse des Paradoxen ein bißchen viel gewesen. Dazu kam, daß die Verehrer der „schönen Gane", wie die Rabbinerstochter in jüdischen Kreisen hieß, die Aufnahme ihres Vaters stürmisch verlangten. Kurzum: auch der „Einklang" mußte sich wohl oder übel dazu bequemen, für den Rabbiner eine Ausnahme von seinen sonstigen Aufnahmegrundsätzen zuzulassen. —

So gab es denn glücklich in Schöppenstedt neben einer „Harmonie" mit exklusiv arischem einen „Einklang" mit exklusiv kapitalistischem Charakter. Der einzige Nichtarier beziehungsweise Nichtkapitalist, der in diese vornehmen Zirkel Eingang fand, war und blieb der Rabbiner. Als Kenner der reinen und Meister der praktischen Vernunft wußte dieser indessen seine schwierige gesellschaftliche Doppelstellung aufs Würdigste zu behaupten. Sein Ansehen war denn auch in jüdischen und nichtjüdischen Kreisen das gleiche. Noch in dem Schreiben, in welchem ihm nach einem Vortrag des Hofpredigers Stöcker sein freiwilliges Ausscheiden nahegelegt wurde, drückte die „Harmonie" ihr aufrichtiges Bedauern aus, sich „nicht mit ihm im Einklang befinden zu können," und der „Einklang" wiederum bezeugte an seinem offenen Grabe, „daß kein Engel je würdiger war, sowohl in die hiesige, als auch in die ewige Harmonie aufgenommen zu werden."

Noch trefflicher als der Engelvater schickte sich aber das Engelskind in seine komplizierte gesellschaftliche Lage. Die „schöne Gane" bezauberte in gleicher Weise ihre antisemitischen Tänzer in der „Harmonie" wie ihre jüdischen im „Einklang". Sie verheiratete sich zweimal: erst mit dem Vorstand der „Harmonie", dem Reichsfreiherrn von Habenichts, dann mit dem Vorstand des „Einklang", dem Kommerzienrat Fröhlich. Ersterer trat, da sie zu Lebzeiten ihres Vaters mit förmlicher Koketterie an ihrem Judentum festhielt, des Einklangs halber ebenfalls zum Judentum über. Letzterer ließ sich, da sie nach dem Tode ihres Vaters sich taufen ließ, der Harmonie wegen gleichfalls taufen. Der jüdische Proselyt, den sie machte, ließ sich von ihr scheiden, weil sie ihm mit einem Christen, der christliche, weil sie ihm mit einem Juden die Treue brach. So bringt das Schicksal, das mächtiger ist, als Geist und Wille der Menschen, Harmonie und Einklang auch in Schöppenstedt schließlich doch immer wieder in wohltuende Übereinstimmung. —

Spendenausweis

Münchner Spendenausweis.

Nationalfonds: J. Schachno grat. Karl Glaser herzl. zur Verlobung 10.—, derselbe kond. Hrn. Dr. B. Weiß herzl. 10.—, Aron Kohn Thoraspende 40.—, Sigm. Schwager, Cham i. Pf. 50.—, gesammelt bei Verlobung Davidsohn-Gittler 250.—.

Lisl Koronczyk s. A. Garten: Paul Koronczyk m. Frau anl. der 3. Jahrzeit 8. Chesch-

wan 4 B. 100.—, Dentist Julius Koronczyk desgleichen 2 B. 50.—, Erich und Fanny Ziegler desgleichen 2 B. 50.—.

Münchner Ölbaum-Hain: Frau S. Eisen anl. der Jahrzeit ihrer sel. Mutter 2 B. 50.—.

Nachtrag zur Herzl-Baumspende: A. Kohn 75.—, Dr. Koschland 25.—, J. Singer 25.—, M. Schwarz 5.—, J. Oberzimmer 10.—, M. Feuchtwang 5.—, S. Penzak 10.—, B. Zinn 10.—, E. Reichner 40.—, Masur 5.—, Dr. J. Adler 10.—, Dr. E. Straus 25.—, Emil Cahn 5.—.

Golden. Buch Gruppenverbandstag München: 200.—: Dr. Elias Straus. — 120.—: Dr. Emil Fraenkel, Joseph Schachno. — 100.—: Salomon Großmann, Max Jakoby, N. N., Stanislaus Bender, Julius Straus, Sigmund Lion, Salomon Schmikler, Dr. Nußbaum, H. Kulakowsky, Isidor Scheinmann, Dr. Perlmutter, Julius Davidsohn, B. Pories, Orljansky, J. Reich, Frieda Krell. — 70.—: Paul Grünbaum, Dr. Schäler, Dr. Gutmann. — 50.—: Jakob Fraenkel, Justin Lichtenauer, Dr. B. Weiß, Etienne Basch, A. U.-Regensburg, Dr. Koschland, Dr. M. Rosenfelder, N. Scheinmann, Theo Harburger, Dr. Julius Siegel, J. Sturm, Br. Ambrunn, Weiner-Regensburg, Karpf, Dr. Sigbert Feuchtwanger, Dr. Leo Feuchtwanger, Dr. Liebstädter, N. N., Dr. Silbermann, Julius Deutscher, Heppner, Jakob Cohen, Alfred Kern, Jakob Blum, Dr. L. Mayer, Horn, N. N. — 40.—: Karl Glaser. — 30.—: Ludwig Wind, Frau M. Lamm, N. N. — 20.—: Frau F. Landau, Dr. R. Straus, Dr. Schlesinger, Frl. Rose Fisch, Satanowa, Dr. Adler, F. Rosenblüth, Weißenberg, Dr. Hannemann. — 25.—: Moses Engelhard. — 10.—: Dr. Neumayer, N. N., Fritz Schiff. — 5.—: Frl. Eva Jacobsohn, N. N.

Wertzeichenerlös: Wertzeichen u. N.-F.-Büchse am Gruppenverbandstag 113.—.

Glückwunschablösung z. Neujahr:

Heinr. Steuer & Sohn 30.—, Sigm. Lion-Nürnberg für Thoraspende 10.—, derselbe anl. d. Verlobung seiner Kusine 10.—.

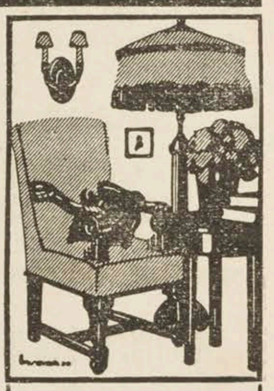
Für den Frau Regina Körösi-Hain: Arthur Körösi-Nürnberg grat. Hr. Karl Glaser z. Verlobung 1 B. 25.—.

Nachträgliche Neujahrsspenden: Frl. Else Luber 50.—, Bianca Kolb 20.—.

Die glückliche Geburt eines Töchterchens zeigen hocherfreut an

DAVID HELFER und Frau MARIE
geb. Tuchmann

Obertürckheim
z. Z. München, Auenstr. 13






Kolonialwaren
A. Ostermaier
München, Promenadepl. 12
Fernruf 26324

Verantwortlich für die Redaktion: Meta Moch, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.

Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.